

Wo Flöhe husten, will die Polizei nicht hin

Hinter dem Worbener Schrebergarten-Streit steht ein Ehepaar, das seit Jahren die Polizei wegen Lärm ruft und laut eigener Aussage sogar die Flöhe husten hört.

JOEL WEIBEL

Seit Mai schwelt der Streit um die illegalen Hütten auf den Schrebergärten beim Sagibach in Worben in der Öffentlichkeit (das BT berichtete mehrmals). Am 7. Dezember kommt es an der Gemeindeversammlung zum Showdown: Die fragliche Parzelle soll gemäss dem Wunsch der Schrebergarten-Pächter von der Landwirtschaftszone in eine für Freizeit und Sport umgewandelt werden, so dass es legal wäre, kleine Hütten von zwei auf drei Meter auf den Schrebergärten zu bauen.

Unnötiger Alarm

Der Streit hat aber eine viel längere Vorgeschichte, wie Dokumente zeigen, die nun dem «Bielertagblatt» exklusiv vorliegen. Hauptgegner der Schrebergärten ist das Ehepaar H., das auf der anderen Seite des Sagibachs ein Einfamilienhaus besitzt. Seit Jahren ruft das Ehepaar wegen Bagatellen die Polizei. So schrieb die Regionalpolizei Seeland-Berner Jura dem Ehepaar im August 2006: «Bezugnehmend auf Ihre Meldungen wegen angeblichem Nachtlärm rückte in letzter Zeit die Polizei vermehrt an den betreffenden Ort aus. Nachweislich wurde durch die ausgerückten Beamten ein Lärm festgestellt, welche den einschlägigen Gesetzesartikel respektive Straftatbestand erfüllt hätte.» Ausdrücklich weist die Polizei in ihrem Schreiben dann darauf hin, dass bei erneuten unnötigen Mitteilungen der Artikel 128bis des Strafgesetzbuchs angewandt werde. Dieser droht mit bis zu drei Jahren Haft, «wer wider besseres Wissen



Kaum Sichtkontakt: Einsprecher und Schrebergarten-Pächter sehen sich kaum - trotzdem stört sich ein Anwohner ständig.
Bild: Bruno Payraud

grundlos einen öffentlichen Sicherheitsdienst alarmiert».

Schrebergärten sollen weg

Im gleichen Schreiben erwähnt die Polizei, dass sich das Ehepaar beim letzten Einsatz dahingehend geäussert habe, dass es ihnen nicht um den Lärm geht, sondern «dass ihres Erachtens die Schrebergärten verschwinden müssten». Genau dieser Aspekt regt Ueli Götschi, das Sprachrohr der Schrebergarten-Gemeinschaft, auf: «Wir sind wirklich eine Gemeinschaft, helfen einander aus, beschenken uns gegenseitig mit Gemüse und zudem sind rund ein Viertel der Pächter Ausländer - es ist also auch ein

Integrationsprojekt, ganz ohne staatliche Hilfe», sagt Götschi. Es sei zwar klar, dass die Schrebergärten in die Legalität geführt werden müssten, aber 40 Jahre lang habe sich niemand daran gestört. Das entsprechende Ehepaar rege sich einfach ab dem Kleinsten auf: «Einmal kam die Polizei, als ich mit meiner Frau bei Kerzenschein diskutierte. Die Polizei hat uns erst gehört, als sie vor uns standen», erzählt Götschi. Danach hätten sie noch einen Tee mit ihnen getrunken und seien wieder gegangen. Die empfindsamen Nachbarn befinden sich rund 30 bis 50 Meter von Götschis Häuschen entfernt. Dazwischen befindet sich zudem

eine praktisch blickdichte Baumhecke (siehe Bild), so dass es kaum vorstellbar scheint, dass die Nachbarn der Gärtler deren Gespräche hören können.

Grosse Empfindsamkeit

Das geht auch aus einem Schreiben hervor, in dem die Gemeinde das bisher Vorgefallene zusammenfasst. Offenbar hat das Ehepaar H. selber zugegeben, dass der Lärm seit 2004 im Abnehmen begriffen sei. Dabei ist seitens des Ehepaars auch eine Formulierung gefallen, die einiges über die Empfindsamkeit der zwei Personen sagt, die selber ihr Haus mit entsprechenden Lärmimmissionen in den letzten Jah-

Die Chronologie des Gärtchen-Streits

- Am 5. Mai 2010 wird bekannt, dass mehrere Bewohner gegen die Gemeinde eine Anzeige erstattet haben, weil die Gartenhäuschen auf Landwirtschaftsland illegal sind.
- Die Gärtler hätten daraufhin bis Ende Mai ihre Häuschen abreißen müssen - die meisten stehen noch heute.
- An der Gemeindeversammlung im Juni wurde beschlossen, die Umzonung der Gartenparzelle im Dezember zu traktandieren.
- Die Gemeinde suchte auch nach anderen Parzellen, die jedoch alle in einer Schutzzone liegen, wie im September bekannt wurde. (jw)

ren umgebaut haben und laut Götschi auch mit ihren Hausnachbarn im Streit liegen: Die Gemeinde zitiert das Ehepaar indirekt mit dem Satz: «Sie (das Ehepaar) würden in einem Naherholungsgebiet wohnen und man höre «die Flöhe husten.» Dass da die Polizei keine Ruhestörung feststellen kann, scheint nicht unverständlich. Trotzdem hat sich das Ehepaar zu einer wirksamen Anzeige gegen die Gemeinde entschlossen: Weil auf Landwirtschaftsland nur in sehr eng definierten Grenzen Bauten zulässig sind, musste die Gemeinde intervenieren. Das führt zur erwähnten Abstimmung.

Zu wenig Schweizer Gärtler?

Dass Teile der Gärtler keinen Schweizer Pass besitzen, könnte an der Gemeindeversammlung zum Nachteil werden. Dessen ist sich auch Götschi bewusst: «Wir werden im November ein Flugblatt an alle Haushaltungen verteilen, um die Unterstützung der Leute zu gewinnen», kündigt Götschi an. Dafür hat er schon mit verschiedenen Personen mit einschlägiger Erfahrung Kontakt aufgenommen. Auch die Finanzen sind geregelt: «Jeder Schrebergarten-Pächter zahlt seinen Anteil.»

Damit rächt es sich, dass es die Gemeinde während Jahrzehnten versäumt hat, die Parzelle richtig einzuzonen, so dass die Schrebergärten und die Bauten darauf legal wären. Dies hat das Ehepaar H. genutzt und kurzerhand die Gemeinde angezeigt. Die Versäumnisse der Gemeinde äussern sich auch in einem Einzelfall vom November 2009. Da wurde eine Schrebergarten-Parzelle von einer Person auf eine andere relativ unsauber übertragen. Laut einem Anwaltsschreiben, das dem «Bielertagblatt» vorliegt, wurde dem betreffenden Pächter von der Gemeinde ein Merkblatt ausgehändigt, das ein Gartenhäuschen erlaubt. Weil die Gemeinde gegenüber dem neuen Pächter nicht darauf hinwies, dass das Häuschen illegal sein könnte, bat der Anwalt des Pächters um die Auflösung des Pachtvertrages, denn: «Das Verhalten der Gemeinde kann vor diesem Hintergrund sogar als absichtliche Täuschung gemäss Art. 28. OR interpretiert werden», heisst es im Anwaltsschreiben. Auch wenn dies nicht zutrefte, so habe sich sein Mandant in einem «wesentlichen Irrtum» bei Vertragsabschluss befunden und der Vertrag sei damit nach Artikel 23 OR ungültig. Gemeindepresident Hans Sigrist (BDP) sagt dazu: «Das gehört zu den Altlasten, und wir werden das sauber regeln.»

Schnitt ins eigene Fleisch?

Dazu gehört auch, dass die Hausbesitzer ennet des Sagibachs den Grenzabstand mit ihren Bauten künftig einhalten müssen. Was das bedeutet, wollte Sigrist noch nicht sagen. Derzeit wird gerade an der vierseitigen Abstimmungsbotschaft gefeilt.

* Namen geändert.

«Ein Weinbauer braucht eigentlich zwei Leben»

Der Inser Weinbauer Lorenz Hämmerli gehörte am Grand Prix du Vin Suisse mit einem Riesling zu den sechs Nominierten in seiner Kategorie. Eine Auszeichnung, die den jungen Winzer mit Stolz erfüllt.

ed. Wer im Seeland an Weinbau denkt, der sieht die Reben entlang des Bielersees, am Jolimont oder weiter südwestlich am Murtensee am Hang des Mont Vully vor sich. Aber Ins, das auf einer leichten Anhöhe dazwischen eingebettet liegt, kommt wohl kaum jemandem als Weinbauregion in den Sinn. Dabei war Ins ein Weinbaurendorf und ist auch heute wieder ein Weinbaugbiet. Bis 1945 wurde dort noch auf einer Fläche von 45 Hektaren Weinbau betrieben. Im Dorf selber zeugen noch heute einige alte Gewölbekeller von dieser Tradition. Dann aber gab es eine fast 40-jährige Pause: Durch die Juragewässerkorrekturen war der Gemüsebau für die Bauern lukrativer geworden.

In den 80-er Jahren wurde der Rebbau wiederbelebt, zuerst durch einen Neuenstädter Winzer und dann durch den einheimischen Fritz Hämmerli. Er startete 1984 mit einer Hektare Reben als Nebenerwerb zum Gemüse-

und Ackerbau sowie zur Milchwirtschaft.

Der Weinbau wurde von der Familie Hämmerli kontinuierlich ausgebaut. Aus der Scheune mit Stall wurde bald einmal ein ebenerdiger Weinkeller mit einem Degustationslokal im Obergeschoss. Sechs Hektaren Reben umfasst das Weingut heute. Zum Vergleich: Am Bielersee und in der Region Jolimont beträgt die Rebaufläche 220 Hektaren.

Zuerst skeptisch

Der 33-jährige Sohn Lorenz Hämmerli lebt heute zusammen mit seiner Familie ausschliesslich vom Rebbau. «Am Anfang war ich skeptisch, aber heute gilt meine ganze Leidenschaft dem Weinbau», sagt Hämmerli. Auch Vater Fritz Hämmerli hilft ihm noch in den Reben und wenn nötig kommen Saisonangestellte als weitere Hilfskräfte zum Einsatz. Ehefrau Andrea besorgt das Büro und Mutter Heidi Hämmerli ist meist mit dem Verkauf beschäftigt, wenn Ehemann und Sohn draussen oder im Keller arbeiten. Sie ist es auch, die für das leibliche Wohl der Gäste besorgt ist. Denn im Weingut Hämmerli werden auch Vereinsanlässe durchgeführt. Und zur Tradition geworden ist ein typischer Bielersee-Winzeranlass: Nicht weniger als 1500 Gäste werden im kommenden Winter zum Treberwurstessen in Ins erwartet. Klimatologisch fühlt sich der



Weinbauer Lorenz Hämmerli hat die Weinbautradition in Ins wieder aufleben lassen.
Bild: Adrian Streun

Inser Winzer nicht benachteiligt, auch wenn er auf den See als Temperaturspeicher verzichten muss. Während der Vegetationszeit seien die Südwestlagen in Ins ideal und punkto Oechslegrade sei er bei den Leuten. «Wir können schliesslich fast mit den besten Schweizer Weinen mithalten», sagt er. Die ersten Jahre aber seien schwierig gewesen, räumt er ein. «Eigentlich wären für einen Weinbauern zwei Leben nötig», sagt der junge Winzer. «Eines, um Erfahrungen mit dem Rebbau zu sammeln, und eines, um voll aus

Weingut Hämmerli

Das Weingut Hämmerli in Ins umfasst eine Fläche von sechs Hektaren Reben.

- 2,2 Hektaren Pinot Noir.
- 1,5 Hektaren Chasselas.
- 0,6 Hektaren Riesling Silvaner.
- 0,5 Hektaren Sauvignon Blanc.
- 0,2 Hektaren Syrah.

Dazu hat Lorenz Hämmerli eine Hektare mit Gamaret, Cabernet Dorsa und St. Laurent gepflanzt. Sie werden nächstes Jahr erstmals geerntet und nach einer zwölfmonatigen Reifezeit in Barriques-Fässern 2013 in den Verkauf gelangen.

(ed)

diesen Erfahrungen schöpfen zu können.» Bis jetzt ist Hämmerli mit seinen Weinen zufrieden. So auch mit dem jüngsten Jahrgang: Denn die Trauben, die in den vergangenen Wochen gepresst wurden, hätten kaum Fäulnis aufgewiesen und seien von überdurchschnittlicher Qualität gewesen, auch wenn die Werte des absoluten Topjahres 2009 nicht ganz erreicht wurden.

Zahlreiche Auszeichnungen

Die Leidenschaft des Jungwinzers, der sich auch seit Jahren im

Vorstand der Rebgesellschaft Bielersee engagiert, ist Weinkennern nicht verborgen geblieben. Die Kundchaft kommt teilweise von weit her, um seine Weine zu degustieren und zu kaufen.

Die Arbeit Hämmerlis ist auch mit zahlreichen Auszeichnungen honoriert worden. Am internationalen Chasselas-Cup in Deutschland im vergangenen Frühjahr erreichte er den neunten Platz. Von den 60 Schweizer Betrieben, die ihre Weine dort präsentiert haben, erreichte das Weingut in Ins sogar Platz drei. Diese Erfolge sind nicht weiter erstaunlich, hat er doch bereits den Berner Staatswein 2007 gekeltert. Er erhielt damals Goldmedaillen für seine 2006er Chasselas- und Riesling-Silvaner-Weine. Auch bei der diesjährigen Ausmarchung um den Berner Staatswein stand er im Finale.

Stolz über Nomination

Dass Hämmerli nun auch beim Grand Prix du Vin Suisse zu den Nominierten gehört hat, erfüllt ihn mit Stolz. In der Kategorie Riesling-Silvaner waren 81 Weine im Wettbewerb vertreten. Als Nominierter gehörte Hämmerli damit bereits vor dem Final vom Donnerstagabend im Berner Kursaal zu den sechs Besten seiner Kategorie. Über 2700 Weine, 30 Prozent mehr als im Vorjahr und so viele wie noch nie, kämpften in diesem Jahr am Grand Prix um Auszeichnungen.

NACHRICHTEN

Lyss: Bahnhofstrasse gesperrt

mt. Die Bahnhofstrasse in Lyss ist vom 1. bis am 26. November nur noch eingeschränkt befahrbar und für den Durchgangsverkehr gesperrt. Die Fahrbahn wird erneuert. Die Zufahrt bis zur Baustelle ist aber jederzeit möglich. Die Verkehrsteilnehmer werden gebeten, die Geschwindigkeit anzupassen. Fussgänger und Velofahrer können die Bahnhofstrasse weiterhin passieren. Parkplätze werden nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.

Studen: Voranschlag verabschiedet

mt. Zuhanden der Gemeindeversammlung vom 1. Dezember hat der Gemeinderat Studen den Voranschlag für das Jahr 2011 in 1. Lesung verabschiedet. Der Voranschlag sieht bei gleichbleibender Steueranlage einen Aufwandsüberschuss vor. Der Aufwandsüberschuss kann mit dem noch vorhandenen Eigenkapital gedeckt werden.

Schüpfen: Bibliothek länger geöffnet

mt. Der Gemeinderat hat nach einer zweijährigen Pilotphase entschieden, die erweiterten Öffnungszeiten der Gemeindebibliothek im Oberstufenzentrum Schüpfen beizubehalten. Dies hat eine Auswertung der Besucherzahlen gezeigt.